

Verbundkatalog Kalliope

Thomas Mann's politische Entwicklung.

Mann, Klaus

1936-12-00

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Von Klaus Mann.

Bis zum Jahre 1914 spielte in Thomas Manns Produktion die soziale und politische Problematik kaum eine Rolle. Der Autor der "Buddenbrook" und des "Tod in Venedig" liebte es, sich einen Schüler Wagners und Nietzsches zu nennen; ausserdem bekannte er sich auch als den Schüler Schopenhauers. Sein Werk war zugleich Musik und Psychologie; aber es war nicht Zeitkritik, nicht gesellschaftliche Analyse. Seine frühen Erzählungen sind mehr geschult an den deutschen Romantikern, an Theodor Fontane, den Skandinaviern und den grossen Russen, als an den Franzosen; (während das epische oeuvre seines Bruders, Heinrich Mann, die grossen französischen Romanciers Flaubert, Balzac, Maupassant und Zola zum Vorbild hat, und von Anfang an den sehr ausgesprochen sozialen Charakter nicht verleugnet).

Alle Werke Thomas Manns, bis zum Weltkrieg, sind recht eigentlich Variationen auf e i n Thema; das ist: der Künstler, und seine Beziehung zur bürgerlichen Gesellschaft, seine Beziehung zum Leben. Die Antithese heisst niemals: Bürger - Proletarier; sondern immer: Bürger - Künstler. Es ist die Antithese zwischen Geist und Leben; oder, anders ausgedrückt: zwischen bewusstem und unbewusstem, naiven Leben. Diese Beziehung ist eine höchst komplizierte, problematische, und sie enthält, auf beiden Seiten, sowohl Spott als auch Sehnsucht. (Aus dieser Mischung aus Spott und Sehnsucht kommt der typische i r o n i s c h e Ton in allen frühen Arbeiten Thomas Manns.)

Im Jahre 1914 tritt die Veränderung ein. - Das soziale Interesse macht sich zunächst als ein Interesse fürs N a t i o n a l e bemerkbar. Der Schriftsteller, der sich ~~früher~~ früher ~~war~~ vor allem als K ü n s t l e r empfunden hatte und dessen ganzes Denken und

und Empfinden um die besondere Problematik des Künstlertums kreisten, ^{fühlt} ~~empfindet~~ sich plötzlich, mit einer ganz neuen Leidenschaft, als D e u t s c h e r . Das Deutsch-Sein wird zum höchst bewussten, höchst komplizierten Erlebnis, und es wird zum zentralen Problem. Denn natürlich handelt es sich hier keineswegs um die vulgäre Ekstase eines Hurraßschreienden Patriotismus. Vielmehr sind es gerade die Schwierigkeiten, gerade die G e f a h r e n des Deutschtums, die Thomas Mann während dieser vier harten und langen Kriegsjahre beschäftigen und erregen.

Wenn früher die Antithese "Geist und Leben" - "Künstler und Bürger" - die intellektuelle ^{we-} Konposition seines Werkes beherrschte, so wird, während der Jahre des Weltbrandes, eine neue Antithese dominierend: ein "unpolitisches" (d.h. undemokratisches) Deutschland wird gegen den ~~demokratischen~~ demokratischen, literarischen, humanitären Westen ausgespielt. - Während des ganzen Krieges arbeitete Thomas Mann an einem dicken, theoretischen Buch, das unter dem Titel "Betrachtungen eines Unpolitischen" im Jahre 1918 erschien. Es war gemeint als eine Art von ~~seiner~~ sublimen Rechtfertigung, von geistiger Apologie des protestantisch - musikalischen, bürgerlich - konservativen Deutschtums, das sich gegen den demokratischen Westen, gegen Paris, gegen den Geist der grossen französischen Revolution und der "Aufklärung" verteidigt. Das "unpolitisch"-politische Buch kulminiert in einer sehr scharfen, sehr gereizten, sehr persönlichen Polemik gegen den Typus des "Zivilisationsliteraten" - d.h. gegen den Typus von Schriftsteller, der in Deutschland die westlich-demokratischen Werte repräsentiert - und diese bittere, heftige Polemik bezog sich - wie damals das ganze literarische deutsche Publikum wusste - auf keinen anderen, als auf Heinrich Mann, ~~den Bruder der "Betrachtungen eines Unpolitischen"~~, ~~der~~ auch während des Krieges seinen pazifistischen und
(Dinner war)

europäischen idealen treu geblieben. - Die Auseinandersetzung mit dem brüderlichen Gegner füllt grosse Abschnitte in den "Betrachtungen eines Unpolitischen": der optimistische, humanitäre, der Demokratie gläubig ergebene ~~"Zivilisat"~~ "Zivilisationsliterat" wird dialektisch gegen den musikalischen, pessimistischen, "unpolitischen" Deutschen gestellt; (so wie hier ~~der westliche Begriff der Kultur~~ der deutsche Begriff der "Kultur" gegen das westliche Ideal der "Zivilisation" polemisch ausgespielt wird.).

Ich muss betonen, dass mir von allen Büchern meines Vaters die "Betrachtungen eines Unpolitischen" am fernsten stehen, und dass ich es von allen am wenigsten liebe. Es enthält böse Vorwürfe gegen die Demokratie, die ich als falsch empfinde, und es gipfelt in einer Apologie des deutschen Imperialismus. Eines aber ist sicher - und ist entscheidend: dass der Begriff des Deutschtums hier anders und tiefer interpretiert wird, als von unseren heutigen Nationalisten. Der Autor der "Betrachtungen eines Unpolitischen" hat um den Begriff und um den Sinn des Deutschtums g e l i t t e n. - Das Werk, das er während des Krieges geschrieben hat, ist heute mehr als eine D i c h t u n g zu verstehen, denn als das Manifest einer G e s i n n u n g. Es enthält viel Musik, viel Melancholie, viel Romantik. Es ist im Grunde ein sehr t r a u r i g e s Buch, und, als pessimistisch-musikalisches Kunstwerk, den frühesten Arbeiten seines Autors verwandt. Es verteidigt, mit einem grossen Aufwand an Witz, Geist und Scharfsinn, etwas, von dem der Verfasser damals doch eigentlich wohl schon wusste, dass seine Zeit vorüber - dass es vorbei und verloren ist: nämlich die Romantik der nationalen Idee. Das ganze lange Buch ist ein Rückzugs-Gefecht grossen Stils - ein letztes, brillantes und wehmütiges Sich-Einsetzen für Werte

und Stimmungen, über die das Leben schon hinweggeht und welche die Zukunft nicht mehr wird brauchen können. Die "Betrachtungen eines Unpolitischen" sind die Tat eines Don Quixot², der vier kostbare Jahre seines Lebens darauf verwendet, um sich für etwas einzusetzen, was er selber als das Verlorene erkennt und empfindet. Warum tut er denn das? Vielleicht tut er es aus einer "Sympathie mit dem Tode" - : um eine Lieblingsformel des Dichters aus dieser Epoche zu gebrauchen.

Diese "Sympathie mit dem Tode" war nicht nur das "Leitmotiv" in den "Buddenbrooks" und im "Tod in Venedig"; sie ist auch der eigentliche und tiefe Grund des politischen Konservatismus in den "Betrachtungen". Gerade diese "Sympathie mit dem Tode" musste überwunden werden - und sie wird überwunden durch den ~~neuen~~ fruchtbaren, dem Leben freundlichen und dem Fortschritt gewogenen Begriff eines neuen H u m a n i s m u s - eines Humanismus, der seine geistige Herkunft vor allem bei Goethe hat und der - wie man sehen wird - sehr wohl fähig ist, sogar den Sozialismus in sich einzubeziehen.

Der "Zauberberg" ist der Roman eines jungen Menschen, der von allen Reizen des Todes und des Untergangs versucht und verlockt wird, und der schliesslich, nach vielen gefährlichen geistigen Abenteuern, den Weg zu diesem neuen Humanismus - zu dieser neuen L i e b e für den Menschen und für das Leben - findet. - Auch politisch musste diese neue Haltung, diese neue Gesinnung sich bald manifestieren. Schon in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg - lange also bevor der "Zauberberg" erschienen war - machte Thomas Mann seine grosse und entscheidende politische Wendung durch. In aller Form und vor aller Öffentlichkeit schwor^{er} die konservativen und nationalistischen Lehren ab. Er bekannte sich zur Demo=

kratie; er ~~hatte~~ bekannte sich zur neuen Deutschen Republik und zu ihrem ersten Präsidenten, Friedrich Ebert. - Die Rede, in der dieses entscheidende Bekenntnis zum ersten Mal abgelegt wurde, machte Sensation. (~~Die Rede~~^{Sie} wurde in Frankfurt am Main zu einem Goethe-Tag gehalten und hieß "Von Deutscher Republik".) Im reaktionären Lager schrie man: Verräter! Man erkannte nicht, dass es sich hier um keinen Verrat handelte, sondern um eine Entwicklung. Der Pessimismus, die Romantik, die "Sympathie mit dem Tode" waren überwunden worden; die neu entdeckte "Sympathie mit dem Leben" forderte neue Ideale. Dieses Ideal war das demokratische. Thomas Mann hat es von da an immer hochgehalten und verteidigt -; aber nicht mehr als ein melancholischer Don Quixot, sondern in einem schlichteren und klareren Sinn - wie man etwas verteidigt und für etwas kämpft, woran man wirklich und ohne ironische Vorbehalte glaubt.

Die Entwicklung ging logisch und konsequent weiter. Dem demokratischen Ideal, dem humanistischen Liberalismus wird die Treue gehalten; aber der Begriff der "Demokratie" wird erweitert. In der Rede von der Deutschen Republik waren die bürgerlich-konservativen Elemente noch stark; in den politischen Ansprachen und Artikeln, die nun folgen, treten sie immer mehr zurück; das Verständnis, ja, die Sympathie für sozialistische Ideen ~~wanden~~ nehmen zu. Der Nationalismus, von dem die "Betrachtungen eines unpolitischen" beherrscht sind, wird geopfert. (Zum ersten Mal in der Broschüre "Pariser Rechenschaft", die nach einem Besuch meines Vaters in Frankreich entstanden ist und von den konservativen Zeitungen sofort sehr lebhaft angegriffen wurde.)

Der Autor der "Betrachtungen" versöhnte sich mit dem "Zivilisationsliteraten"; er hatte viele Elemente dieses geistigen Typus - den er früher als den feindlichen Typus par excellence be-

*
7 Siehe S. 5, unten.

- In der Novelle "Mario und der Zauberer", die bald nach dem "Zauberberg" entstanden ist, wird der Fascismus angegriffen, und zwar auf doppelte Weise: erstens durch eine satirische Schilderung der Verhältnisse in einem italienischen Badeort³, zweitens aber auch, indem ein Hypnotiseur und Schwindler hier symbolisch für den Typus der grossen "Führer" und Volksverführer steht. —

trachtet hatte - in sich aufgenommen und seinem eigenen Wesen angeglichen. - Inzwischen aber hatte er einen neuen Gegenspieler, einen neuen geistigen Feind gefunden. Es war der Typus des Literaten, der den Geist aus einer falsch verstandenen Liebe für das Leben verrät; der das "Blut", die "Dynamik", die ^{alle "irrationalen" Werte} "Volksgemeinschaft" gegen die Begriffe der Zivilisation und der Kultur ausspielt. Die alte Antithese - "Kultur und Zivilisation" - erschien plötzlich nebensächlich, neben dieser neuen, eminent wichtigen: Kultur und Barbarei. Denn was dieser neue Literaten-Typus - der f a s c i s t i s c h e - wollte und ~~re~~ propagierte, das war ja wirklich die B a r b a r e i ; es war die komplette Abdankung der Moral, des Gewissens, des Geistes und der Kritik. Gegen ihn, und n u r gegen ihn, richtete sich, von 1925 bis 1933, jede polemische Äusserung des Schriftstellers Thomas Mann.

Er entdeckte seinen neuen Feind zum ersten Mal in der Figur des Philosophen Oswald Spengler - gegen den er schon 1925 einen sehr scharfen Aufsatz schrieb. Die Polemik hörte dann nicht mehr auf. Thomas Mann - ein aggressiver Humanist - polemisierte gegen die neuen Barbaren... Im Jahre 1932 erreichte diese Polemik ihren Höhepunkt: der Autor der "Buddenbooks" warnte das deutsche geistige Bürgertum vor den Nazis, und er riet ihm mit aller Dringlichkeit, sich S e i t e a n S e i t e mit dem P r o l e ^{tar} i a t gegen die Barbarei des Nazi-Fascismus zu verteidigen...

1933 kamen Hitler und seine Nazis in Deutschland zur Macht - und sie hassten Thomas Mann, aus dem inzwischen der ~~repräsentative~~ repräsentative deutsche Romancier geworden war, fast noch mehr, als ihre rein marxistischen Gegner. Mein Vater, der sich im Winter 1932/33 auf einer Reise im Ausland befand, kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. Seit dem Februar 1933 ist er ^{kein} ~~ein~~ ^{genuin} Emigrant.

Er hatte das deutsche Volk lange und inständig genug vor den Nazis gewarnt; da man sie / trotz allem an die Macht gelassen hatte, verstummte er bitter. Freilich, die Tatsache, dass er das Land, wo Hitler nun regierte, verlassen hatte und nie wieder betrat, sprach für sich. Aber Jahre lang fand er keine Worte, um seinen Gram, seinen Kummer und seinen Zorn öffentlich auszudrücken.

Ich lasse dahingestellt, ob dieses Schweigen - für das er seine guten und besonderen Gründe hatte - durchaus berechtigt war. Sicher ist, dass er auf die Dauer es nicht durchführen konnte. Man verlangte nach seiner Äusserung. Man zog ihn in öffentliche Diskussionen. Er musste Stellung nehmen. Er musste reden. Und er redete.

Seine Rede aber ist nicht tolerant und unentschieden, wie einst die Rede des Erasmus von Rotterdam, ~~der "über den Parteien" stehen wollte.~~
^{klassischen} des ~~grossen~~ Humanisten, der während der Reformations-Kriege "über den Parteien" stehen wollte. Thomas Mann spielt nicht den, der "über den Parteien" stehen will. Er kennt seine Partei, und er setzt sich kämpferisch für sie ein. Welche Partei ist es denn? Sie ist gross, und sie hat ihre Anhänger - sie hat ihre Kämpfer überall. Es ist die ~~grosse~~ Menschheits-Partei, die sich einsetzt f ü r den menschlichen Fortschritt, f ü r die menschliche Würde - g e g e n den Rückschritt, g e g e n die ^{des Menschen} Entwürdigung. Der Rückschritt und die Entwürdigung des Menschen werden für uns repräsentiert durch den Fascismus, und besonders durch seine deutsche Abart, durch den Nationalsozialismus. - Als entschlossener und kämpferischer Humanist wendet sich Thomas Mann gegen die abscheuliche Dogmatik und gegen die noch ärgere Praxis der Hitler, Rosenberg und ^{de} Göbbels.

Der hohe und komplexe Begriff des "Humanismus" ist dem

Schriftsteller Thomas Mann teurer als irgendein anderer. Er hat ihn zum ersten Mal anklingen¹ lassen in der "Rede von ~~der~~ deutschen Republik" (also in einem sehr politischen Zusammenhang). Er hat ihn episch ^{ver}viert im "Zauberberg"; er hat ihn immer wieder untersucht und gepriesen in vielen kulturellen und politischen Artikeln und Manifesten; und schliesslich ist dieser Begriff auch das geistige Grund-Motiv des ^grossen "Joseph"-Romans, mit dem er sich nun seit einem Jahrzehnt beschäftigt. Alle Werte, die der Humanismus liebt und verteidigt, werden vom Fascismus mit Füssen getreten - besonders der Wert der Freiheit.

Um eben dieser unverlierbaren Werte willen steht heute Thomas Mann mit seiner ganzen Person und mit [•] dem ganzen Gewicht seines Namens bei u n s - bei den unversöhnlichen Kämpfern gegen das Hitler-Regime und gegen alle Formen der Reaktion. Welch erbärmliche und lächerliche Geste, von Seiten der Nazis, vor aller Welt zu erklären, Thomas Mann sei kein Deutscher mehr, weil er sich gegen Hitler erklärt hat! Die hohen Begriffe und Güter, um deretwillen er den definitiven Bruch mit den jetzt in Deutschland regierenden Tyrannen vollzogen hat - sie sind doch immer von allen besten Deutschen gepriesen worden. Sie würden heute noch von ^Vielen in Deutschland selbst gepriesen werden - wenn der Terror es nur erlaubte. Wenn man aber ganz Deutschland stumm wie ein Grab werden liesse, und wenn man noch die deutsche Emigration zum Schweigen brächte: dann wären immer noch die Stimmen der deutschen Klassiker da, die Stimmen Lessings und Goethes, Kants und Schillers, Heines und Nietzsches. Alle ^grossen deutschen Männer zeugen g e g e n die deutsche Gegenwart. In den Kreis dieser ^grossen deutschen Männer gehört Thomas Mann - der von den "Betrachtungen eines unpolitischen "

bis zu seinen Manifesten gegen die Hitler-Diktatur einen so langen und s c h e i n b a r so paradoxen, in Wahrheit aber logischen, konsequenten und geistig sauberen Weg zurückgelegt hat.

New York, Dezember 1936.

Von Klaus Mann.

Bis zum Jahre 1914 spielte in Thomas Manns Produktion die soziale und politische Problematik kaum eine Rolle. Der Autor der "Buddenbrook" und des "Tod in Venedig" liebte es, sich einen Schüler Wagners und Nietzsches zu nennen; ausserdem bekannte er sich auch als den Schüler Schopenhauers. Sein Werk war zugleich Musik und Psychologie; aber es war nicht Zeitkritik, nicht gesellschaftliche Analyse. Seine frühen Erzählungen sind mehr geschult an den deutschen Romantikern, an Theodor Fontane, den Skandinaviern und den grossen Russen, als an den Franzosen; (während das epische oeuvre seines Bruders, Heinrich Mann, die grossen französischen Romanciers Flaubert, Balzac, Maupassant und Zola zum Vorbild hat, und von Anfang an den sehr ausgesprochen sozialen Charakter nicht verleugnet.)

Alle Werke Thomas Manns, bis zum Weltkrieg, sind recht eigentlich Variationen auf ein Thema; das ist: der Künstler, und seine Beziehung zur bürgerlichen Gesellschaft, seine Beziehung zum Leben. Die Antithese heisst niemals: Bürger - Proletarier; sondern immer: Bürger - Künstler. Es ist die Antithese zwischen Geist und Leben; oder, anders ausgedrückt: zwischen bewusstem und unbewusstem, naiven Leben. Diese Beziehung ist eine höchst komplizierte, problematische, und sie enthält, auf beiden Seiten, sowohl Spott als auch Sehnsucht. (Aus dieser Mischung aus Spott und Sehnsucht kommt der typische ironische Ton in allen frühen Arbeiten Thomas Manns.)

Im Jahre 1914 tritt die Veränderung ein. - Das soziale Interesse macht sich zunächst als ein Interesse fürs Nationale bemerkbar. Der Schriftsteller, der sich ~~früher~~ früher ~~war~~ vor allem als Künstler empfunden hatte und dessen ganzes Denken und

und Empfinden um die besondere Problematik des Künstlertums kreisten, ^{für Adolf} ~~empfindet~~ sich plötzlich, mit einer ganz neuen Leidenschaft, als D e u t = s c h e r . Das Deutsch-Sein wird zum höchst bewussten, höchst kompli= zierten Erlebnis, und es wird zum zentralen Problem. Denn natürlich handelt es sich hier keineswegs um die vulgäre Ekstase eines Hurra= schreienden Patriotismus. Vielmehr sind es gerade die Schwierigkeiten, gerade die ^W G e f a h r e n des Deutschtums, die Thomas Mann während dieser vier harten und langen Kriegsjahre beschäftigen und erregen.

Wenn früher die Antithese "Geist und Leben" - "Künstler und Bür= ger" - die intellektuelle Konposition seines Werkes beherrschte, so wird, während der Jahre des Weltbrandes, eine neue Antithese dominie= rend: ein "unpolitisches" (d.h. undemokratisches) Deutschland wird gegen den ~~demokratischen~~ demokratischen, literarischen, humanitären Westen aus= gespielt. - Während des ganzen Krieges arbeitete Thomas Mann an einem dicken, theoretischen Buch, das unter dem Titel "Betrachtungen eines Unpolitischen" im Jahre 1918 erschien. Es war gemeint als eine Art von ~~sehr~~ sublimen Rechtfertigung, von geistiger Apologie des prote= stantisch - musikalischen, bürgerlich - konservativen Deutschtums, das sich gegen den demokratischen Westen, gegen Paris, gegen den G i s t der grossen französischen Revolution und der "Aufklärung" vertei= digt. Das "unpolitisch"-politische Buch kulminiert in einer sehr scharfen, sehr gereizten, sehr persönlichen Polemik gegen den Typus des "Zivilisationsliteraten" - d.h. gegen den Typus von Schriftsteller, der in Deutschland die westlich-demokratischen Werte repräsentiert ~~als~~ -: und diese bittere, heftige Polemik bezog sich - wie damals das ganze literarische deutsche Publikum wusste - auf keinen anderen, als auf Heinrich Mann, ~~den Bruder der "Betrachtungen eines Unpoli= tischen"~~ ~~der~~ auch während des Krieges seinen pazifistischen und

(Dieser war)

europäischen Idealen treu geblieben. - Die Auseinandersetzung mit dem brüderlichen Gegner füllt grosse Abschnitte in den "Betrachtungen eines Unpolitischen": der optimistische, humane, der Demokratie gläubig ergebene ~~"Zivilist"~~ "Zivilisationsliterat" wird dialektisch gegen den musikalischen, pessimistischen, "unpolitischen" Deutschen gestellt; (so wie hier ~~der westliche Begriff der Begriff~~ der deutsche Begriff der "Kultur" gegen das westliche Ideal der "Zivilisation" polemisch ausgespielt wird.)

Ich muss betonen, dass mir von allen Büchern meines Vaters die "Betrachtungen eines Unpolitischen" am fernsten stehen, und dass ich es von allen am wenigsten liebe. Es enthält böse Vorwürfe gegen die Demokratie, die ich als falsch empfinde, und es gipfelt in einer Apologie des deutschen Imperialismus. Eines aber ist sicher - und ist entscheidend: dass der Begriff des Deutschtums hier anders und tiefer interpretiert wird, als von unseren heutigen Nationalisten. Der Autor der "Betrachtungen eines Unpolitischen" hat um den Begriff und um den Sinn des Deutschtums g e l i t t e n . - Das Werk, das er während des Krieges geschrieben hat, ist heute mehr als eine D i c h t u n g zu verstehen, denn als das Manifest einer G e s i n n u n g . Es enthält viel Musik, viel Melancholie, viel Romantik. Es ist im Grunde ein sehr t r a u r i g e s Buch, und, als pessimistisch-musikalisches Kunstwerk, den frühesten Arbeiten seines Autors verwandt. Es verteidigt, mit einem grossen Aufwand an Witz, Geist und Scharfsinn, etwas, von dem der Verfasser damals doch eigentlich wohl schon wusste, dass seine Zeit vorüber - dass es vorbei und verloren ist: nämlich die Romantik der nationalen Idee. Das ganze lange Buch ist ein Rückzugs-Gefecht grossen Stils - ein letztes, brillantes und wehmütiges Sich-Einsetzen für Werte

und Stimmungen, über die das Leben schon hinweggeht und welche die Zukunft nicht mehr wird brauchen können. Die "Betrachtungen eines Unpolitischen" sind die Tat eines Don Quixot, der vier kostbare Jahre seines Lebens darauf verwendet, um sich für etwas einzusetzen, was er selber als das Verlorene erkennt und empfindet. Warum tut er denn das? Vielleicht tut er es aus einer "Sympathie mit dem Tode" - : um eine Lieblingsformel des Dichters aus dieser Epoche zu gebrauchen.

Diese "Sympathie mit dem Tode" war nicht nur das "Leitmotiv" in den "Buddenbrooks" und im "Tod in Venedig"; sie ist auch der eigentliche und tiefe Grund des politischen Konservatismus in den "Betrachtungen". Gerade diese "Sympathie mit dem Tode" musste überwunden werden - und sie wird überwunden durch den ~~neuen~~, fruchtbaren, dem Leben freundlichen und dem Fortschritt gewogenen Begriff eines neuen H u m a n i s m u s - eines Humanismus, der seine geistige Herkunft vor allem bei Goethe hat und der - wie man sehen wird - sehr wohl fähig ist, sogar den Sozialismus in sich einzubeziehen.

- Der "Zauberberg" ist der Roman eines jungen Menschen, der von allen Reizen des Todes und des Untergangs versucht und verlockt wird, und der schliesslich, nach vielen gefährlichen geistigen Abenteuern, den Weg zu diesem neuen Humanismus - zu dieser neuen L i e b e für den Menschen und für das Leben - findet. - Auch politisch musste diese neue Haltung, diese neue Gesinnung sich bald manifestieren. Schon in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg - lange also bevor der "Zauberberg" erschienen war - machte Thomas Mann seine grosse und entscheidende politische Wendung durch. In aller Form und vor aller Öffentlichkeit schwor ^{er} die konservativen und nationalistischen Lehren ab. Er bekannte sich zur Demo=

kratie; er ~~bekannte~~ bekannte sich zur neuen Deutschen Republik und zu ihrem ersten Präsidenten, Friedrich Ebert. - Die Rede, in der dieses entscheidende Bekenntnis zum ersten Mal abgelegt wurde, machte Sensation. (^{Sie/}Die Rede wurde in Frankfurt am Main zu einem Goethe-Tag gehalten und hiess "Von Deutscher Republik".) Im reaktionären Lager schrie man: Verräter! Man erkannte nicht, dass es sich hier um keinen Verrat handelte, sondern um eine Entwicklung. Der Pessimismus, die Romantik, die "Sympathie mit dem Tode" waren überwunden worden; die neu entdeckte "Sympathie mit dem Leben" forderte neue Ideale. Dieses Ideal war das demokratische. Thomas Mann hat es von da an immer hochgehalten und verteidigt -; aber nicht mehr als ein melancholischer Don Quixot, sondern in einem schlichteren und klareren Sinn - wie man etwas verteidigt und für etwas kämpft, woran man wirklich und ohne ironische Vorbehalte glaubt.

Die Entwicklung ging logisch und konsequent weiter. Dem demokratischen Ideal, dem humanistischen Liberalismus wird die Treue gehalten; aber der Begriff der "Demokratie" wird erweitert. In der Rede von der Deutschen Republik waren die bürgerlich-konservativen Elemente noch stark; in den politischen Ansprachen und Artikeln, die nun folgen, treten sie immer mehr zurück; das Verständnis, ja, die Sympathie für sozialistische Ideen ~~nehmen~~ nehmen zu. Der Nationalismus, von dem die "Betrachtungen eines unpolitischen" beherrscht sind, wird geopfert. (Zum ersten Mal in der Broschüre "Pariser Rechenschaft", die nach einem Besuch meines Vaters in Frankreich entstanden ist und von den konservativen Zeitungen sofort sehr lebhaft angegriffen wurde.)

- Der Autor der "Betrachtungen" versöhnte sich mit dem "Zivilisationsliteraten"; er hatte viele Elemente dieses geistigen Typus - den er früher als den feindlichen Typus par excellence be-

trachtet hatte - in sich aufgenommen und seinem eigenen Wesen angeglichen. - Inzwischen aber hatte er einen neuen Gegenspieler, einen neuen geistigen Feind gefunden. Es war der Typus des Literaten, der den Geist aus einer falsch verstandenen Liebe für das Leben verrät; der das "Blut", die "Dynamik", die ^(siehe "irrationalen" Werte) "Volksgemeinschaft" gegen die Begriffe der Zivilisation und der Kultur ausspielt. Die alte Antithese - "Kultur und Zivilisation" - erschien plötzlich nebensächlich, neben dieser neuen, eminent wichtigen: Kultur und Barbarei. Denn was dieser neue Literaten-Typus - der f a s c i s t i s c h e - wollte und propagierte, das war ja wirklich die Barbarei; es war die komplette Abdankung der Moral, des Gewissens, des Geistes und der Kritik. Gegen ihn, und nur gegen ihn, richtete sich, von 1925 bis 1933, jede polemische Äußerung des Schriftstellers Thomas Mann. Er entdeckte seinen neuen Feind zum ersten Mal in der Figur des Philosophen Oswald Spengler - gegen den er schon 1925 einen sehr scharfen Aufsatz schrieb. Die Polemik hörte dann nicht mehr auf. Thomas Mann - ein aggressiver Humanist - polemisierte gegen die neuen Barbaren... Im Jahre 1932 erreichte diese Polemik ihren Höhepunkt: der Autor der "Buddenbrooks" warnte das deutsche geistige Bürgertum vor den Nazis, und er riet ihm mit aller Dringlichkeit, sich Seite an Seite mit dem Proletariat gegen die Barbarei des Nazi-Fascismus zu verteidigen...

1933 kamen Hitler und seine Nazis in Deutschland zur Macht - und sie hassten Thomas Mann, aus dem inzwischen der ~~repräsentative~~ repräsentative deutsche Romancier geworden war, fast noch mehr, als ihre rein marxistischen Gegner. Mein Vater, der sich im Winter 1932/33 auf einer Reise im Ausland befand, kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. Seit dem Februar 1933 ist er ^{kein} ~~eigentlich~~ Emigrant.

Er hatte das deutsche Volk lange und inständig genug vor den Nazis gewarnt; da man sie - trotz allem an die Macht gelassen hatte, verstummte er bitter. Freilich, die Tatsache, dass er das Land, wo Hitler nun regierte, verlassen hatte und nie wieder betrat, sprach für sich. Aber Jahre lang fand er keine Worte, um seinen Gram, seinen Kummer und seinen Zorn öffentlich auszudrücken.

Ich lasse dahingestellt, ob dieses Schweigen - für das er seine guten und besonderen Gründe hatte - durchaus berechtigt war. Sicher ist, dass er auf die Dauer es nicht durchführen konnte. Man verlangte nach seiner Äusserung. Man zog ihn in öffentliche Diskussionen. Er musste Stellung nehmen. Er musste reden. Und er redete.

Seine Rede aber ist nicht tolerant und unentschieden, wie einst die Rede des Erasmus von Rotterdam, ~~der "über den Parteien" stehen wollte~~
^{16. Jan. 1944} des ~~Erasmus~~ Humanisten, der während der Reformations-Kriege "über den Parteien" stehen wollte. Thomas Mann spielt nicht den, der "über den Parteien" stehen will. Er kennt seine Partei, und er setzt sich kämpferisch für sie ein. Welche Partei ist es denn? Sie ist gross, und sie hat ihre Anhänger - sie hat ihre Kämpfer überall. Es ist die grosse Menschheits-Partei, die sich einsetzt für den menschlichen Fortschritt, für die menschliche Würde - gegen den Rückschritt, gegen die Entwürdigung ^(des Menschen). Der Rückschritt und die Entwürdigung des Menschen werden für uns repräsentiert durch den Faschismus, und besonders durch seine deutsche Abart, durch den Nationalsozialismus. - Als entschlossener und kämpferischer Humanist wendet sich Thomas Mann gegen die abscheuliche Dogmatik und gegen die noch ürgere Praxis der Hitler, Rosenberg und Göbbels.

Der hohe und komplexe Begriff des "Humanismus" ist dem

Schriftsteller Thomas Mann teurer als irgendein anderer. Er hat ihn zum ersten Mal anklingen¹ lassen in der "Rede von der deutschen Republik" (also in einem sehr politischen Zusammenhang;) er hat ihn episch variert im "Zauberberg"; er hat ihn immer wieder untersucht und gepriesen in vielen kulturellen und politischen Artikeln und Manifesten; und schliesslich ist dieser Begriff auch das geistige Grund-Motiv des grossen "Joseph"-Romans, mit dem er sich nun seit einem Jahrzehnt beschäftigt. Alle Werte, die der Humanismus liebt und verteidigt, werden vom Fascismus mit Füßen getreten - besonders der Wert der Freiheit.

Um eben dieser unverlierbaren Werte willen steht heute Thomas Mann mit seiner ganzen Person und mit ^{dem} dem ganzen Gewicht seines Namens bei u n s - bei den unversöhnlichen Kämpfern gegen das Hitler-Regime und gegen alle Formen der Reaktion. Welch erbürnliche und lächerliche Geste, von Seiten der Nazis, vor aller Welt zu erklären, Thomas Mann sei kein Deutscher mehr, weil er sich gegen Hitler erklärt hat! Die hohen Begriffe und Güter, um deretwillen er den definitiven Bruch mit den jetzt in Deutschland regierenden Tyrannen vollzogen hat - sie sind doch immer von allen besten Deutschen gepriesen worden. Sie würden heute noch von Vielen in Deutschland selbst gepriesen werden - wenn der Terror es nur erlaubte. Wenn man aber ganz Deutschland stumm wie ein Grab werden liesse, und wenn man noch die deutsche Emigration zum Schweigen brächte; dann wären immer noch die Stimmen der deutschen Klassiker da, die Stimmen Lessings und Goethes, Kants und Schillers, Heines und Nietzsches. Alle grossen deutschen Männer zeugen g e g e n die deutsche Gegenwart. In den Kreis dieser grossen deutschen Männer gehört Thomas Mann - der von den "Betrachtungen eines Unpolitischen"

bis zu seinen Manifesten gegen die Hitler-Diktatur einen so langen und s c h e i n b a r so paradoxen, in Wahrheit aber logischen, konsequenten und geistig sauberen Weg zurückgelegt hat.

New York, Dezember 1936.